

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

26 (26.1.1933) Die deutsche Frau



Die Deutsche Frau



Wir wollen deutsche Frauen werden!

In dem gewaltigen Ringen der Jetztzeit um letzte innere Klarheit reicht uns helfend eine feine Frau die Hand. Es ist Guida Diehl. Durch ihr Buch „Deutscher Frauenwille“ haltet uns ablässig der Ruf: Laßt uns deutsche Frauen werden. Ist denn das nicht selbstverständlich, daß wir deutsche Frauen werden? Muß man das erst wollen? Ja, in unserer Zeit, da so vieles fragwürdig geworden, was früher heilig und wert war, ist es notwendig, daß wir deutsches Frauentum bewußt erheben. Erstreben und erkämpfen aber läßt sich nur, was klar und untrüglich als Ziel erkannt ist. Den inneren Wert nun unseres Zieles aufzuzeigen, das Wesen deutschen Frauentums zu ergründen, es aufzuteilen in seine geheimen Kräfte, um diese dann nachher wieder zusammenzufassen und zu umschließen mit dem festen Ring der Willenskraft, das hat Guida Diehl unternommen. In deutschem Frauentum, so fährt sie dem Sinne nach aus, sind Kräfte verborgen, und diese Kräfte sind es, die unser Volk jetzt so nötig braucht. Die Reine dazu trägt jedes weibliche Wesen in sich; nur werden sie allzuoft in ihrem feinen Wachstum gehemmt durch äußere Einflüsse oder werden später überlagert von weltanschaulichen Kräften.

Da ist zuerst die Kraft der Unmittelbarkeit. Nicht durch verständliches Ergrübeln, sondern vielmehr durch inneres Hören und Schauen erwirbt sich die Frau ihr wahres Wissen. Welchen verkehrten Weg sind wir doch bis heute gegangen! Haben wir uns nicht allzuoft in den intellektualistischen Bahnen bewegt, uns nicht allzuoft in dem blauen Vintengewirr verständlichen Denkens verloren und darüber die Seele verkümmern lassen? Wir müssen wieder den Mut gewinnen zur eigenen Art und unser Urteil richten nach der inneren Klarheit, die herrührt aus unmittelbarer Erkenntnis.

Die zweite Kraft ist eine Kraft der Gewissenhaftigkeit. So wie man viele Berge mit dem Sammelnamen Gebirge, viele Wasser mit Gewässern bezeichnet, so auch das viele heimliche Wissen, das gespeist wird aus der unmittelbaren Erkenntnis, mit Gewissen. Es ist ein „von selbst wissen“. So hat z. B. die Frau eine eingeborene Klarheit über ihre Ehre und Würde. Daß heute so viele Mädchen nicht wissen, daß weibliche Ehre und Würde in der persönlichen Unberührtheit liegt, das hat seinen Grund darin, daß sie nicht auf die innere Stimme hören oder nicht hören wollen, daß sie sie überschreien. Wir müssen uns ganz bemühen um der großen Verantwortung, die wir vor dem kommenden Geschlecht haben. Dann haben wir auch die richtige Abwehr gegen alles, was uns die Idee von der deutschen Familie und Ehe verunglücken will. Und haben wir uns erst mal wieder durchgehenden zur Selbsterständigkeit ursprünglichen Wissens, dann werden wir auch diesem Wissen die Treue bewahren. Denn das innerste Wesen der deutschen Frau ist Treue. Treue zu sich selbst — das ist aber etwas ganz anderes als ein stumpfes Verharren bei einer einmal vorgesetzten Meinung. Man hört es schon am Klang des Wortes, wieviel Weite und Tiefe darin mitschwingt. Was Treue für deutsche Menschen bedeutet, darüber haben wir alle, die wir Deutsche sind, eine eingeborene Klarheit. Wenn diese fehlt, dann nützt alles be-

griffliche Zerlegen nichts; denn Treue ist kein Begriff, der dem nüchternen Verstande zugänglich ist; was Treue ureigentlich bedeutet, kann man nur erleben. — Wir haben heute alle einen Mangel an Gewissenhaftigkeit, weil unsere Bildung so einseitig intellektualistisch ist. Das aber ist ein Unglück für unser Volk. Denn Frauen sind Mütter, leiblich und geistig. Eine Mutter aber muß die Klarheit haben, an der sich das junge Gewissen aufrichtet.

Die dritte Kraft ist die Kraft der „heiligen Ruhe des Weibes“, das ist die Gesamtheit des inneren Wesens, aus der heilende und wirkende Kräfte strömen. Der selbstverwirklichte Boden für die Entwicklung einer Frau ist die Familie. Ehe man eine rechte Mutter in der eigenen Familie werden kann, muß man zuvor eine echte Tochter und Schwester in der elterlichen gewesen sein. Die schwächeren und mütterlichen Kräfte sind es, die nicht nur im Familienleben, sondern im ganzen Volksleben wirksam werden müssen. Man sollte es spüren können, daß Frauen im öffentlichen Leben tätig sind. Damit soll keineswegs gesagt werden, daß über der berufstätigen Frau ein weibliches, gefühlsbetontes Gepräge zu liegen habe. Nein, mit Frauentypen wie dem romantischen Gretchen oder Klärchen kommen wir heute nicht durch. Was wir mehr denn je brauchen sind Frauen, die wissen, was sie wollen, germanische Frauen, wie die kämpfende Brünhild oder die starke Gudrun.

Was unser Volk heute in seiner Notzeit am tiefsten entbehren muß und doch bräuhete, das ist herzbestimmtes Leben. Seit die Frau sich einordnete in den großen Konkurrenzkampf und sich dort so hart durchzusetzen hat, ist auch sie befallen von der allgemeinen Herzengstlichkeit. Wir haben noch viel zu sehr stets

unter kleinem persönlichem Ziel im Auge, stürmen rücksichtslos darauf zu und haben den Blick für das Große und Ganze verloren, daß wir uns wieder freudig eingeordnet empfinden als Glieder in dem gewaltigen Organismus Volk, dem unser ganzes Sehnen, Wünschen und Wollen allein gilt, darauf kommt es ausschließlich an. Denn es ist sicher, Deutschland könnte leben ohne die Berufsarbeit seiner Frauen, es kann aber nicht leben, wenn ihre Herzenswärme erlischt.

Die fünfte Kraft endlich ist die Kraft des weiblichen Denkens. Die Frau denkt vom Leben her und zum Leben hin. An dem Denken einer Frau ist ihre ganze Unmittelbarkeit, ihre Einfachheit, ihre Gewissenhaftigkeit, ja es ist auch ihr Herz daran beteiligt. Sie findet aber auch nicht nur erdachtige Wahrheiten, sondern immer Lebenswahrheiten. Diejenigen Frauen, die eine rein verstandesmäßige Berufsausbildung durchmachen müssen, sind in der großen Gefahr, das der Frau eigentümliche Denken zu verlieren und dafür ein weltanschauliches anzunehmen. Wir bekommen gelehrte Frauen, aber der altgermanischen Frauenweisheit sind wir verlustig.

Ob mit diesen fünf herausgearbeiteten weiblichen Kräften das Wesen der deutschen Frau vollständig umrissen ist, darüber mag man getrennter Meinung sein. Doch allgemein würdigen muß man Guida Diehls Arbeit insofern, als sie uns doch Richtung und Weg weist nach dem Hochbild deutschen Frauentums. Möge uns nur der andeugsame Wille erfüllen, das was wir nun wissen, auch zu leben!

Wille soll aus deutschem Mut erheben,
Wille, eigener Wesenheit geweiht,
Werdenssehnsucht blüht der Ewigkeit.“
E. J.

Lob der Frau

Ehret die Frauen, sie flechten und weben,
himmlische Rosen ins irdische Leben!

Schiller.

In wie vielen Liedern wurde nicht schon die deutsche Frau besungen! Und das mit Recht! Ob sie jung oder alt, reich oder arm, ob sie im Haushalt oder berufstätig, — immer ist sie wert, gepriesen zu werden. Beginnen wir unsere Betrachtung beim deutschen Mädel! Wieviel Uebermut und Lebenslust, wieviel Freude und Gesang birgt es in sich! Ein unerschöpflicher Vorrat des Lebensnusses und der Kraft, Schwierigkeiten zu überwinden! Wie ein göttlicher Funke springt dieses Mädel auf den Mann über, und wieder, unsterbliche, entströmen seinem Mund, unvergängliche Werke der Kunst gehen unter seinen Händen hervor, Latendurst und Latkraft lassen ihn die Welt durchheilen, das harte Schicksal meistern. Sehen wir nur die Werke unserer großen Dichter und Musiker an, so zeigt es sich, wie ihr Schaffen durch die Liebe zu deutschen Frauen befruchtet wurde, z. B. Goethe oder Richard Wagner. Dank sei euch, ihr deutschen Frauen, für diese köstlichen Gaben! Jedoch ist auch für das deutsche Mädel das Leben nicht nur eitel Sonnenschein. Das eine bereitet sich

zu Hause für ihren späteren Beruf als Hausfrau vor, leidet vielleicht selbst schon denselben, wenn ein allzu früher Tod die Mutter weggerissen hat. Das andere steht schon mitten drin im Lebenskampf, sei's im Büro, sei's in der Fabrik oder sonst einem Beruf. Das deutsche Mädel stellt überall seinen „Mann“.

Und nun die deutsche Mutter!
„Wie oft sah ich die fleißigen Hände nähen!
Ein Stück für mich! Wie liebte dich du sorgte!“
Schöner ist wohl selten das Sorgen und Tun der Mutter geschildert worden, als es Friedrich Schiller getan hat in seinem unsterblichen „Lied von der Glocke“.

Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrscht weise im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen,
Und wehret den Knaben,
Und mehret den Gewinn mit ordnendem Sinn,
Die schimmernde Wolle, den schneigen Fein,
Und sammelt in reinlich geglättetem Schrein
Und faget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
Und ruhet nimmer.

Ja, sie ruhet nimmer! Solange ihr Gott das Leben gönnt, ist sie rastlos tätig zum Wohl der Ihren. Sie ist der starke Herr der Familie, an der alle äußeren und inneren Gefahren und deutschen Wesens zunichte werden. Dank sei dir, du deutsche Mutter, tausend Dank! Mit Worten läßt sich's nicht gebührend danken, was du an uns getan. Mit der Tat wollen wir's erwidern, zeigen, daß der Same, den du uns ins Herz gestreut, köstliche Früchte zu bringen imstande ist. Du hast den Gatten tausendmal geküßt im Kampf gegen die Gewalten des rauhen Alltags! Wir werden es dir ewig danken! Du hast uns im Krieg mit zarter Hand die Wunden verbunden, die Schmerzen gelindert, hast uns nach des Tages Anstrengungen gelabt! Du hast nicht den kleinsten Anteil am Gelingen! Dank sei dir dafür!

Und wenn noch das Glück beschieden ist, zu jemand „Mutter“ sagen zu können, dem sei mit

Deutsche Frauen treten ein in die
Frauenshaft!

ehernem Griffel ins Herz geschrieben das Dichtwort:

„Wenn du noch eine Mutter hast
dann danke Gott und sei zufrieden!“

Und wenn die Kinder groß geworden sind, eine eigene Familie gegründet haben, dann sitzt die Mutter wohl allein zu Hause. Aber ihre Gedanken weilen noch bei ihren Lieben, ihr Sorgen ist um sie her gleich einem schützenden Genies. Und kehrt man einmal wieder bei ihr ein, dann möchte man lachen und weinen zugleich. Hier ist deine Heimat, hier ist der Friede! Glückselig überblickt die gute alte Frau ihre Kinder, ihr abgekühtes, von Sonne und Arbeit durchsühtes Gesicht leuchtet wie ehemals beim Anblick ihrer Kinder, so jetzt, wenn sie von ihren Entfern umdrängt wird. Wir möchten ihr weißes Haar, ihre blauen Hände küssen und aus tiefstem Herzen sprechen: „Danke! Heißer Dank!“

Am Caasfeld

Von Franz Mahle.

Eltern und Erzieher sollten in der Seele des Kindes mehr die Augen des ewigen zu entzünden sich bemühen, lesen lernen des Schöpfers Vermächtnis, als eigene Schreibversuche anzustellen in der falschen Voraussetzung, die Pflanze des Kindes sei nichts als eine tabula rasa.

Griesgrämige Erzieher — ein Widerspruch! — Kinder um sich haben dürfen, heißt das nicht, Gärtnern im Blumengarten Gottes sein!

In der sittlichen Freiheit der Persönlichkeit atmeten festlich alle Erziehungsideale. Man sollte weniger unterrichten, wenn man darunter lediglich Training des Geistes versteht, als vielmehr aufrichten, was soviel heißen soll wie Befreiung der Seele von niederhaltenden Verdrüssungen.

Weil Kinder in Bildern sehen, denken, spielen, ihre Eigenwelt bauen, sind Bildern, dies die Hauptaufgabe, das A und O aller Erziehungsarbeit: Vorbild zu sein!

Frauen fragen:

Wie lange soll ein Säugling schlafen?

Frau Berta K. in T. in der Antwort auf Ihre Anfrage:

Ueber die dem Säugling notwendige Schlafdauer herrschen vielfach Meinungsverschiedenheiten. Es zeigen sich da große Unterschiede, je nach dem Alter des Säuglings. In den ersten Lebenswochen verbringen die Säuglinge den größten Teil des Tages und der Nacht schlafend. Einen Unterschied zwischen Tag und Nacht kennt der Säugling nicht, die ersten Lebensübererungen sind noch gering, nur sein Hungergefühl gibt er in drei- bis vierstündigen Intervallen kund, auch meldet er sich bei körperlichem Unbehagen. Oft ver schläft er die Mahlzeit, er soll aber auch deshalb nicht aus dem Schlaf gerüttelt werden. Jüngere Säuglinge schlafen 20, ältere und Kleinkinder 14 Stunden. Natürlich gibt es hierfür keine feste Regel; das Schlafbedürfnis hängt von der Konstitution des Kindes ab. Ebenso wichtig wie die Einhaltung der Nahrungsportionen ist es, den Säugling an regelmäßigen Schlaf zu gewöhnen. An unruhigem Schlaf ist meist Ueberfütterung schuld, seltener Unterernährung. Der gesunde Säugling liegt auf dem Rücken, hält die Arme im Ellenbogengelenk gebeugt, die geschlossenen Fäustchen den Wangen anliegend. Eine nicht gar seltene Ausnahme von diesem normalen Typus zeigen nervöse Kinder in bezug auf ihren Schlaf. Sie sind unruhig, mislaunig, der Schlaf ist oberflächlich, leicht, und sie zucken bei geringen Geräuschen zusammen. Das gesunde Baby schlummert mitten im Getümmel des Strohkörbchens.

Ein praktischer Wint

Umgang mit dem Regenschirm

Reist am Schirmgestänge ist die größte Gefahr für den Schirm. Man schützt sich davon, wenn man in der nassen Jahreszeit die Metallteile des viel benutzten Schirms alle paar Tage mit einer in Öl getauchten Vogelfeder gründlich einseiftet. Jedoch so, daß kein Fett auf den Schirmbezug kommt.

Unansehnliche, farblos gewordene Regenschirme kann man vorsichtig mit Spiritus abreiben. Sie gewinnen dadurch erneut ein frisches, dunkles Aussehen.

Such Frauen

Deutschland braucht Männer, braucht deutsche Männer, ein starkes Heer!
Aber Deutschland soll jetzt erst genesen vom Kriege, braucht mehr.
Sollen Gärten noch einmal da blühen und Lichter dort stehn,
Uns die Wege erhellend, wo heute nur taufend wir geh'n
Ueber Dehland im Dunkel, — ja, sollen in Sonne wir bauen,
Brauchst Deutschland Frauen.

Nicht Frauen, die müde sich winden am eigenen Leid,
Ihren Alltag hindreiten vor's Antlitz der großen Zeit,
Die im Fluten gewaltigen Geschehens sind unten geblieben,
Heimatlos, hilflos, von allen Binden werden getrieben,
Heute in tändelnder Luft und morgen in zitterndem Grauen —
Nicht solche Frauen!

Frauen, die stille und stark sind, und mutig bereit,
Ihrem Volke den Segen zu heben aus dieser schaffenden Zeit.
Die aus eigenem Vorne des Leids und der Freude geben,
An der Ewigkeit messen ihr Tun, ihr Wollen, ihr Leben.
Deutschland, soll es auf Zukunft voll Sonne jetzt trauen,
Brauchst solche Frauen!

M. Geesche.